Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang.

№ 12.

1847.

Ratibor, Mittwoch den 10. Februar.

Ein Abentheuer in Rom.

1. Santa Maria Maggiore.

Während meines Aufenthalts zu Rom im August 1830 besuchte ich die prächtige Kirche Santa Maria Maggiore gerade als die alljährliche Feier der Himmelfahrt Mariä begangen wurde.

Es war ein prächtiger Anblick für denjenigen, welcher an den Pomp der religiösen Ceremonien der römisch-katholischen Kirche nicht gewöhnt ist. Zeuge zu sein all des Glanzes, welcher sich bei dieser hohen Feierlichkeit entwickelt, die verschiedenen Würdenträger der Kirche, in ihren charakteristischen Trachten bei ihren geheiligten Amtspflichten beschäftigt, und von einem Halbkreis päbstlicher Garden umgeben zu sehen, welche in ihren purpurnen Uniformen dastehen und den Volksandrang abhalten. Und der Effekt dieses Gemäldes wurde noch gesteigert durch den prächtigen Rahmen, in welchen es eingefaßt war. Ueber unsern Häuptern flammte ein Dach von polirtem Golde, vor mir erhob sich ein Baldachin, getragen von Porphyrsäulen, während zu beiden Seiten Kapellen, irgend einer adligen Familie gehörig, von denen jede sich des marmornen Grabsteines eines Papstes rühmen konnte, sich befanden. Der päpstliche Chor sang Messen, welche für die Feier geeignet waren und aus hundert Rauchfässern dampften Wohlgerüche durch die Kirche hin.

Diese Wohlgerüche, die Musik und der Anblick des Ganzen brachten einen so überwältigenden Eindruck auf mich hervor, daß ich in eine Art enthusiastischer Träumerei verfiel, welche mir vorspiegelte, ich sei zum römischen Glauben übergetreten und sein treuer Anhänger geworden. Wohin ich schaute, sah ich nur knieende Gestalten, versunken in die tiefste Andacht. Wie anderswo, war dies Gefühl kein allgemeines, und die niedrigen Stände bewiesen mehr religiösen Eifer als die höheren, unter welchen ich dann und wann ein strahlendes Auge und einen wogenden Busen, den nicht eben religiöse Gefühle zu bewegen schienen, bemerkte. Im Allgemeinen aber wollte mich bedünken, ich habe in unserem kälteren Klima, und während unseres protestantischen Gottesdienstes, nie eine solche religiöse Hingebung gesehen, wie ich sie jetzt erblickte, und ich beneidete fast das arme Mädchen neben mir, welches seinen Kummer und vielleicht seine Sünden in Thränen der Zerknirschung abgewaschen hatte.

Indem solche Gedanken mich beschäftigten, fand ich ein Vergnügen daran, einzelne Gestalten und Gruppen auszusuchen, welche ihrer inbrünstigen Andacht oder ihres eigenthümlichen Kostüms wegen meine Aufmerksamkeit besonders fesselten. Unter Andern erblickte ich mir zur Linken eine Gruppe kalabresischer

Bergbewohner, für welche ich sie an ihrer wilden malerischen Tracht erkannte. Jeder Einzelne dieses Häufleins von Bauern, war tief bewegt von der Ceremonie; jedes Auge war gesenkt, jedes Knie gebeugt, Alle hielten entweder das kleine Crucifix an ihrem Halse in den Händen, oder ließen die Kugeln ihres Rosenkranzes durch dieselben gleiten.

Während ich im Anschauen dieser Gruppe vertieft war, traf mein Blick ein Individuum, welches ich bisher noch nicht bemerkt hatte. Obgleich etwas entfernt von den Kalabresen und an die marmornen Wände der Kirche sich lehnend, gehörte es offenbar zu derselben Gruppe; wenigstens ließ sein Anzug darauf schließen, wenn auch seine Gesichtszüge edler waren als die seiner Kameraden. Es war ein alter Mann mit einem Antlitz von antik römischem Charakter, einer vorstehenden kühnen Adlernase, einer hohen gebieterischen Stirn und einem stolzgeformten Kinn. Der Schnee und Frost manches Winters schien über sein Haupt dahin gegangen zu sein, dessen Aussehen mit seinem lohfarbenen Teint lebhaft kontrastirte. Obgleich nur Bauer, besaß er doch in seiner Erscheinung etwas Majestätisches, Stolzes. Sein Kopf war zurückgebogen, so daß er ganz den langen muskulösen Hals sehen ließ. Seine Arme hingen regungslos herunter, seine Augen waren geschlossen. Seine Kleidung bestand aus den gröbsten Stoffen; einem Hemd, einer Weste, einem Mantel aus Schaaffell und leinenen Beinkleidern mit ledernen Riemen, allein er trug seine Lumpen so stolz, wie nur ein Fürst den Hermelinmantel.

Je mehr ich die starren Linien seines Antlitzes betrachtete, desto mehr gewann ich die Ueberzeugung, daß seine Geschichte mit eigenthümlichen Umständen verbunden sei. Er berührte sein Krucifix nicht, der Rosenkranz blieb unbewegt, kein Gebet kam über seine Lippen. Sein Antlitz war himmelwärts gekehrt, aber seine Augen geschlossen — er wagte vielleicht nicht, sie zu öffnen. Warum kam er hierher und weßhalb betete er nicht? Warum nahm er eine reuige Stellung an, wenn er keine Reue empfand?

Ich war so vertieft in das Studium seines Antlitzes, daß ich kaum bemerkte, wie die Messe beendigt war und die Menge sich zerstreute. Die Musik verstummte, die Prälaten in ihren langen Roben verschwanden, heitere Damen eilten durch die Marmorgänge zu ihren Equipagen, Alles hatte sich entfernt, ausgenommen einige knieende Gestalten neben den Kapellen; der alte Mann, aus dem Geräusch inne werdend, daß die Ceremonie zu Ende sei, streckte den Arm nach einem seiner Gefährten aus und schickte sich an, den Uebrigen zu folgen. War er wirklich blind? Gewiß nicht. Zudem ging er nicht wie einer, dem die Vorsehung diese harte Buße auferlegt hat. Warum aber wagte er nicht, seine Augen zu öffnen, so lange er im Tempel des Höchsten sich befand? Ich würde viel darum gegeben haben, seine Lebensgeschichte zu erfahren, denn ich war überzeugt, daß sie eine außerordentliche sei.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Theater.

(Eingesendet.)

Ratibor den 9. Februar 1847.

Der heutige Theaterzettel kündigt für kommenden Donnerstag Gutzkow's genialste Schöpfung: „Uriel Acosta" an.

Wo dies in seiner Art einzig dastehende Schauspiel, reich an Gedanken, gediegen im Urtheil, unvergleichlich fast im Ausdruck und überraschend in den Handlungen, zur Aufführung gekommen, riß es die Zuschauer hin und erndtete den ungetheiltesten Beifall. Ja, alle über „Uriel Acosta" berichtende Blätter stimmen darin überein, daß der Eindruck sich in jeder wiederholten Darstellung steigere und erhöhe, weil es fast schwer ist den ganzen Gedankenschatz des Stückes mit einem Male zu erfassen und zu verstehen.

Die bisherigen Leistungen der Heinisch'schen Gesellschaft lassen auch eine gute Darstellung erwarten und somit steht ein genußreicher Abend bevor.

—n—

Polizeiliche Nachrichten.

Diese Woche wurde von den Polizeibeamten ein junger, gesunder und kräftiger Mensch beim Betteln gehen aufgegriffen, welcher das Mitleid dadurch rege zu machen suchte, daß er seinen linken Arm in einer Schlinge um den Hals gehangen trug und vorgab, er sei ein Krüpel, der den Arm gebrochen habe, was sich jedoch bei näherer Untersuchung als Betrug erwies, weshalb derselbe zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung überliefert wurde.

In dem Saale des Herrn Gastwirth Jaschke ist am 30. v. M. nach abgehaltenem Schützenballe ein kleiner, künstlich

gearbeiteter Schlüssel mit viereckigem Griffe gefunden worden, der im Polizeiamte abgeholt werden kann.

(Eingesandt.)

Der am verflossenen Sonnabend im Bahnhofe Statt gehabte Ball, dem Direktorium der hiesigen Eisenbahn gegeben von den bei dem Baue beschäftigt gewesenen Gewerbtreibenden, war von Anfang bis zu Ende ein gemüthlich-frohes Fest. Wohl haben hierzu die Festordner selbst das Meiste beigetragen, doch auch Herr Kuhn, Restaurateur des Bahnhofs, hat für eine große Auswahl schmackhafter Speisen und besonders für gutes Getränk gesorgt und so allgemein zufrieden gestellt.

—n—

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Den geehrten auswärtigen Betheiligten am Vereins-Balle im hiesigen Bahnhofe hiermit zur Nachricht, daß wir den verbliebenen Ueberschuß an Beiträgen der hiesigen Krankenhauskasse überwiesen haben.

Ratibor den 4. Februar 1847.

Der Vorstand.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.